Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 13

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochzeitsreise anno 20

Von Hanns U. Christen

Sie haben sicher auch schon einmal ein sogenanntes «Jubiläumsbuch» gesehen. In unserem soliden Staat kommt es ja immer wieder vor, daß diese oder jene Firma ihre 50, 100 oder gar noch mehr Jahre alt wird. Dann pflegt sie sich jeweils zu Festlichkeiten hinreißen zu lassen, deren äußere Zeichen bei Rosetten im Knopfloch beginnen und bei einem Bankett unter Teilnahme von ohnehin schon übergewichtigen und überanstrengten Regierungsmitgliedern enden. Zu den äußeren Zeichen gehört auch ein Jubiläumsbuch. Es sieht wie ein richtiges Buch aus. Während ein richtiges Buch aber zum Lesen da ist, ist ein Jubiläumsbuch zum Repräsentieren da. Es soll zeigen, was die jubilierende Firma für ein unentbehrlicher Bestandteil der nationalen Wirtschaft und der Landeswohlfahrt ist, wie strebsam sie sich entwickelt hat und wie ratsam es ist, sein Geld bei ihr anzulegen. Auch der, dem man ein solches Jubiläumsbuch schenkt, kann damit repräsentieren. Denn wenn es an gut sichtbarer Stelle im Schaft steht, weiß jeder Besucher: «Aha, der Hausherr ist so bedeutungsvoll, daß ihm diese wichtige Firma das Buch geschenkt hat!» Lesen aber – wie gesagt – kann man so ein Buch nicht. Denn schon nach dem Vorwort, das je nach der Größe der Firma von einem Bundesrat, von einem Regierungsrat oder nur vom Präsidenten des Verwaltungsrates zwar nicht geschrieben, aber unterzeichnet wurde, fängt das große Gähnen an. Nur überzeugte Buchhalterseelen bringen es jemals fertig, mehr als zwei Seiten eines solchen Buches zu lesen. Kunststück – wo doch nichts als Zahlen, Tabellen und Rechnungsauszüge darin zu erscheinen pflegen, vermischt mit Porträts längst verblichener Firmengründer und früherer Prinzipale.

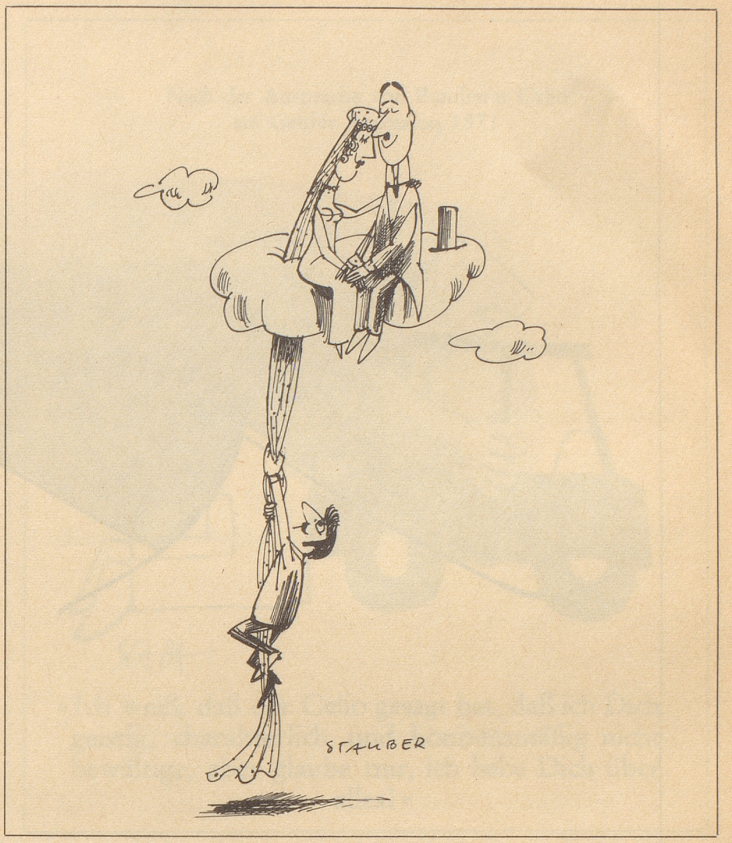
Vor einem Jahr beging die Basler Niederlassung einer schweizerischen Bankgesellschaft, die sinnigerweise Schweizerische Bankgesellschaft heißt, ihr 50jähriges Bestehen. Dazu sollte auch ein Jubiläumsbuch erscheinen.

Das wäre eine wunderbare Gelegenheit dazu gewesen, ein Buch herauszugeben, das noch einschläfernder gewirkt hätte als andere. Denn worum dreht sich's bei einer Bank? Eben: um Zahlen. Man hätte geradezu eine Zinstabelle drucken können, vermehrt um Kurven der Geschäftsentwicklung. Das einzig Spannende daran wäre das Jahr 1929 gewesen, mit dem großen Krach in der Weltwirtschaft. Es sollte aber anders kommen.

Mit der Organisation des Jubiläums beauftragte die Bankleitung einen ihrer Mitarbeiter, der ein guter Fasnächtler ist. Der zog einen Kunstmaler und Graphiker bei, der auch ein guter Fasnächtler ist. Das führte dann dazu, daß aus dem Jubiläum eine ganz lustige Sache wurde, mit öffentlichen Wettbewerben und mordsgelungenen Schaufenstern und sonst allerlei Ungewohntem. Und das Jubiläumsbuch – ja, also das ging so zu. Eines Tages telephonierte mir obiger Kunstmaler und Graphiker Kurt Pauletto und sagte etwas von «Jubiläumsbuch». Daraufhin setzten der Bankmann, der Graphiker und ich uns ein paarmal zusammen, aßen Pot-au-Feu, tranken ein Gläslein Wein, und dann durfte ich für die Bank ein Buch schreiben, das hieß «Basel und die Welt 1920».

Ich gebe zu: darin kommen zweimal die Wörter «Schweizerische Bankgesellschaft» vor. Aber sonst handelt es von allem anderen als von Banken. Von der Weltpolitik und von Briefmarken, vom Stadttheater in finanziellen Nöten und vom Schmuggel, von Brotrezepten und vom russisch-polnischen Krieg, vom Kino und von der Jugend, aus der nie etwas Rechtes werden würde, und von vielem mehr. Es war unerhört spannend, das Material für das Buch zusammenzutragen, das Manuskript zu schreiben und die Illustrationen auszusuchen, die Kurt Pauletto mit ungeheurem Spürsinn auftrieb. Das Buch mit seinem aufregenden Querschnitt durchs Jahr 1920 wäre ein Bestseller geworden – aber es wurde nicht verkauft, sondern an jeden verschenkt, der die Bank um ein Exemplar bat. Und kein einziges Exemplar blieb ungelesen.

Auf Seite 54 erzählte ich auch von einem Basler, der anno 1920 mit seiner eben angetrauten Frau, einer reizenden Brünette, auf die Hochzeitsreise ging. Und zwar per Weidlig den Rhein hinunter. Ein erfahrener Journalist hatte dem jungen



Paar noch den technischen Trick gezeigt, wie man sich in einem solchen Boot küßt, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Dann war von den beiden eine Karte aus Straßburg gekommen, daß sich das Rezept gut bewährt habe und beide glücklich seien – und darauf verlor sich ihre Spur. «Wer waren sie wohl?» fragte ich im Buch. Das war mehr eine rhetorische Frage, denn ich glaube nicht, daß nach 50 Jahren von einem Hochzeitspaar noch viel mehr übriggeblieben war als die Nachkommen.

Eines Tages bekam ich einen Brief mit der Unterschrift «Waidlig». In ihm stand, daß die Absenderin die reizende Brünette von 1920 sei, und daß sie sich freuen würde, mit mir über ihre Hochzeitsreise auf dem Rhein zu plaudern. Ich traf mich mit ihr. Es war ein bißchen kompliziert, weil sie sich mit weiblichem Charme eine indirekte Methode für das Zusammentreffen ausgedacht hatte.

Die Absenderin war vielleicht nicht mehr ganz so brünett wie damals, aber sie war noch immer reizend. Wir sprachen von allerlei Begebenheiten des Jahres 1920. Sie erzählte von der Rheinreise. Als sie in den Weidlig stieg (sagte sie), habe ihr Mann erklärt: «Der Kapitän bin ich, und was ich sage, wird gemacht.» Die junge Frau war zwar recht energisch, aber als er zum erstenmal kommandiert: «Kopf abe!», sah sie ein, daß die Kommandogewalt eines Kapitäns auf dem Schiff sehr sinnreich ist. Sonst hätte sie nämlich mit ihrem Köpflein die Schiffbrücke bei Hüningen zerbrochen. Oder umgekehrt. Dank ihrem Gehorsam ging es ohne Schaden ab. Die Fahrt war auch weiterhin spannend. Als sie in ein Altwasser des Rheins fuhren, wo es botanisch interessant werden sollte (oder so . . .), schoß ein deutscher Grenzer auf sie. Er traf prima daneben. Mitunter gingen sie an Land, die beiden jungen Eheleute, und schauten sich Sehenswürdigkeiten an. Ihr Essen hatten sie von zu Hause mitgebracht, denn damals war in Deutschland Hungerzeit; dafür luden sie hier und dort Leute ein, die neugierig herbeigelaufen kamen. «Und wie war's bei den berühmten Weinorten am Rhein – gab's da wenigstens etwas zu trinken?» Die reizende Brünette schaute mich leicht vorwurfsvoll an und sagte: «Wein haben wir nicht getrunken. Wir waren beide überzeugte Abstinente!» Auch die gefährliche Loreley, die bei St.Goar auf einem Felsen sitzt, ihr blondes Haar kämmt und Schiffer und Kahn ruiniert, umschifften die beiden glücklich. Der Kapitän stand halt auf brünett und nicht auf blond.

Jedenfalls: es war eine sehr erfolgreiche Hochzeitsreise, diese Rheinfahrt anno 1920. Noch nach 50 Jahren hatte die reizende Brünette keinen Augenblick der Reise vergessen. Ich würde drum gerne Brautleuten empfehlen: «Macht Eure Hochzeitsreise in einem Boot auf dem Rhein!» Nur habe ich das leise Gefühl, daß der Rhein nicht mehr das ist, was er damals war. Wer heute die Romantik einer Bootsreise sucht, muß schon den Oberlauf des Amazonas befahren, oder den Sakarya in der Türkei. Vielleicht hat das jemand aus dem Leserkreis im Sinne?